

Die Reue als Tat und Gnade

Von P. Notker Krautwig OFM., M.-Gladbach

Die moderne Philosophie hält nicht viel von der Reue. Wie ein Schlagwort hämmert es Nietzsche ein: „Niemals der Reue Raum geben, sondern sich sofort sagen: dies hieße ja der ersten Dummheit eine zweite zugesellen“¹.

Die einen sagen: Reue sei ein Betrug an sich selbst, eine Selbsttäuschung. Es werde hier der unmögliche Versuch gemacht, etwas Geschehenes ungeschehen zu machen. Man könne doch nicht die Zeit nach rückwärts wieder aufrollen und die Tat noch einmal, und zwar diesmal richtig setzen. „Keine Tat wird dadurch, daß sie bereut wird, ungetan“².

Eine weitere Auffassung spricht sich in dem Wort Nietzsches aus: „Ich liebe diese Art Feigheit gegen die eigene Tat nicht; man soll sich selbst nicht im Stich lassen unter dem Ansturz unerwarteter Schande und Bedrängnis. Ein extremer Stolz ist da eher am Platze“³. Der reuige Mensch soll nach dieser Auffassung feige sein; er wolle den Folgen seiner Tat entfliehen. Diese Feigheit setze voraus, daß der Mensch eine unbestimmte Angst habe, er könne für seine Tat zur Rechenschaft gezogen werden. Im Grunde wäre hiernach also Reue Furcht vor Strafe.

Eine dritte Theorie — Max Scheler nennt sie die Katertheorie; der Name sagt schon, was damit gemeint ist — bezeichnet die Reue als eine seelische Krankheit. Sie sei wiederum durch eine Wort Nietzsches charakterisiert: „Dieses Wiederaufreißen alter Wunden, das Sich-Wälzen in Selbstverachtung und Zerknirschung ist eine Krankheit mehr, aus der nimmermehr das ‚Heil der Seele‘, sondern immer nur eine neue Krankheitsform derselben entstehen kann...“⁴.

In dem Roman „Stalingrad“ von Theodor Plivier findet sich die Schilderung des furchtbaren Rückmarsches des aufgelösten Lazarets von Gumrak, nach der Katastrophe von Stalingrad, mitten im russischen Winter. An der Spitze marschiert langsam Oberstabsarzt Simmering; hinter ihm eine große Schar von Verwundeten und Kranken, die Füße mit Fetzen umwickelt. Aus dem Auflösungsprozeß dieser Truppe hebt sich das Schicksal eines Soldaten heraus, den eine tiefe Reue über seine Schuld gepackt hat. Bei ihm offenbart die Reue Züge, die ganz und gar im Gegensatz zu den eben angeführten Reuetheorien stehen.

„Der Blick des Arztes“, heißt es da, „blieb an dem Gesicht eines Soldaten haften, einer von den wenigen, die noch aufblickten, auch Anteilnahme an der Umgebung bekundeten. Der Arzt entsann sich, der Mann war einer der letzten in dem langen, laufenden Band gewesen, das in Gumrak über seinen Operationstisch gelaufen war. Er hatte drei Rippen gebrochen und das Schulterblatt verletzt. Das Gehen fiel ihm schwer, jeder Schritt war Tasten und Taumeln, und jeder Schritt trieb ihm Schweißtropfen auf die Stirn, die an dem unrasierten Gesicht gefroren. Der Arzt schwenkte ein und marschierte neben dem Zug und neben dem Soldaten her.“

¹ Kröner Bd. 72, S. 323.

² Kröner Bd. 78, S. 166 f. Zu den Reuetheorien vgl. Scheler, Vom Ewigen im Menschen, Berlin 1 33³, S. 5 ff. ³ Kröner Bd. 78, S. 166. ⁴ Kröner Bd. 78, S. 165.

Der Soldat hieß Franz Widomec, war aus Bottrop ...

Das Gespräch nahm eine Wendung, die für den Arzt überraschend war. Drei Rippen und das Schulterblatt, da sei er noch billig davon gekommen, sagte der Soldat Widomec. Und er meinte, daß er mit seinen Rippen so etwas wie eine Abschlagszahlung für irgendeine Schuld bezahlt hätte. Für was denn? Für den Krieg, für das viele Elend, das wir ins Land gebracht haben?

Für was denn, für was konkret? wollte der Arzt wissen. Nun, zum Beispiel habe ich mich einmal feste daran beteiligt, einer alten, halbverhungerten Russenfrau die letzten Pellkartoffeln wegzufressen. Sonderbar, dachte der Arzt nur. Da taumelt einer, der nicht auf den Füßen stehen dürfte, fünfzehn Kilometer durch das Land, und dabei denkt er, ein billiges Los gezogen zu haben. Und da handelt es sich ja nicht nur um diese Pellkartoffeln, Herr Oberstabsarzt! ...

Man dachte ja früher, man möchte nach dem Kriege alles schnell wieder vergessen, sagte der Soldat. Aber das geht nicht, nein, das geht nicht. Man muß sich wohl damit auseinandersetzen, Herr Oberstabsarzt! — Ja, das muß man wohl, da wird nichts anderes übrig bleiben!

Oberstabsarzt Simmering ging wieder nach vorn und setzte sich wieder an die Spitze des Zuges. Und gerade dieser, dachte er, der sich mit den Dingen auseinandersetzt, gerade so einer trägt den Kopf noch aufrecht und sieht noch ein Stück Zukunft vor sich, während andere zusammenfallen wie Asche. Die Ursache für den rapid um sich greifenden seelischen Zerfall ist offensichtlich nicht nur Mangel an Fett, da mangelt es noch an anderem“ (S. 369 f).

Die Reue des Soldaten Franz Widomec ist offenbar ganz anders, als sie in einer antichristlichen, ja atheistischen Philosophie dargestellt wird. Dieser Soldat kämpft nicht mit Phantomen, sondern mit Wirklichkeiten. Ihn bestimmt nicht die Furcht vor Strafe, sondern der Mut zur Auseinandersetzung. Er ist nicht krank, sondern im allgemeinen seelischen Zerfall der Gesunde und Aufrechte. Wer hat nun richtiger gesehen: Nietzsche oder der Dichter?

I

Der sittliche Charakter der Reue

1. Zunächst: Ist die Reue ein Betrug, eine Selbsttäuschung, wie die erste der vorhin genannten Reuetheorien es behauptet? Es werde in ihr, so sagte sie, der unmögliche Versuch gemacht, etwas, was geschehen sei, ungeschehen zu machen. Man könne aber doch die Zeit nicht nach rückwärts hin wieder aufrollen, um die Tat noch einmal, und zwar diesmal richtig zu setzen.

Wenn wir diese für die Möglichkeit der Reue entscheidende Frage lösen wollen, müssen wir kurz unser Augenmerk auf die Eigenart der menschlichen Handlung richten. Eine menschliche Handlung hat zwei Seiten. Einmal eine naturhaft gebundene: sie ist ein Ereignis, das sich in der Zeit vollzieht: Die Zeit ist ein Strom, der in unablässigem Fließen die Ereignisse mit sich nimmt. Wirklichkeit ist nur die Gegenwart; die Vergangenheit ist vorüber, die Zukunft noch nicht da. Niemals wird es diesem Strom einfallen, stille zu stehen oder seinen Lauf umzukehren, weil er mit Naturnotwendigkeit seinem Gesetz folgt: aus der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft zu fließen. Was geschehen ist, ist geschehen und unwiderruflich vorbei, unwiederholbar und jedem Zugriff entzogen.

Die menschliche Handlung hat aber noch eine zweite, eine geistige Seite. Sie ist freie Tat der Person. Es ist das beglückende Erlebnis des Geistes, sich

frei zu wissen vom Zwang der Zeit. Die Geistperson steht über der Zeit; sie bleibt ein und dieselbe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Mensch weiß, daß er heute derselbe ist, der er gestern war und morgen sein wird. Von dem festen, der Zeit überlegenen Boden seines geistigen Ich aus vermag sich der Mensch zurückzuwenden in die Vergangenheit, um sich etwa an das zu erinnern, was früher war, und er kann sich der Zukunft zukehren, etwa um Kommendes zu erhoffen. Die Geistperson vermag das Leben als Ganzes zu erfassen und alle Ereignisse aufeinander und auf sich zu beziehen und ihnen im Ganzen des Lebens ihren Sinn und ihren Wert zu geben. Nicht die Zeit ist das Gesetz des Geistes, sondern die Freiheit, in welcher der Mensch die Sinn-Ganzheit seines Lebens immer wieder von neuem schöpferisch erfaßt und gestaltet.

Es wird nun gar nicht behauptet, wie die vorhin genannte Reuetheorie es unterstellt, daß die Reue die naturhafte Seite einer begangenen Handlung erreichen könne, daß sie die Zeit nach rückwärts hin wieder aufrolle und ein geschehenes Ereignis ungeschehen machen wolle. Was vielmehr behauptet wird, ist dies, daß die Reue die geistige Seite einer menschlichen Handlung erreichen könne. Die Reue beabsichtigt, die Bedeutung einer Tat und ihre Auswirkung auf die geistige Persönlichkeit zu ändern. Wenn die Ganzheit aller menschlichen Handlungen in die Persönlichkeit eingegangen und in ihr immer gegenwärtig ist, kann sie auch jede Handlung erreichen und vermag ihr einen neuen Sinn im Ganzen des menschlichen Lebens zu geben.

Das ist also das Wunder der Reue, ein Wunder, das sich aus der Geistnatur des Menschen ergibt, daß sie sich zurückzubeugen vermag auf frühere Schuld, um sich von neuem mit ihr auseinanderzusetzen. Ein Wunder, das an dem Soldaten Franz Widomec sichtbar wird.

2. Es wurde zweitens behauptet, Reue sei im Grunde Furcht. Ist das richtig?

Stellen wir uns einmal einen Menschen vor, der gestohlen hat, den das nachher reut und der die Folgen seines Diebstahls fürchtet. Auf eine bedeutsame Kleinigkeit sei als erstes hingewiesen: die Reue über den Diebstahl und die Furcht vor seinen Folgen können gleichzeitig im Menschen sein. Das wäre aber gar nicht möglich, wenn beide dasselbe wären; denn dann müßten sie ineinander aufgehen. Es muß sich also bei Furcht und Reue um zwei verschiedene Verhaltensweisen des Menschen handeln.

Was aber noch wichtiger ist, die Struktur von Furcht und Reue ist völlig voneinander verschieden. Die Furcht blickt nach vorn auf das, was passieren kann. Sie schaut auf die möglichen Folgen des Diebstahls: Schande, wenn es herauskommt, Geldstrafen, Gefängnis, Wegnahme des Gestohlenen, und sie sucht deshalb die Spuren ihrer Tat mit allem Eifer zu verwischen. Die genau entgegengesetzte Blickrichtung hat die Reue. Sie blickt zurück auf die Schuld, also nicht nach vorn auf das, was droht, sondern auf das, was geschehen ist. Es ist nicht ihr Anliegen, den Folgen des Diebstahls zu entgehen und die Spuren zu verwischen, sondern die Tat selbst zu vernichten. Sie sagt nicht: „Wenn es nur nicht herauskommt“, sondern: „Hätte ich es doch nicht getan“.

Dazu kommt noch ein weiteres. Furcht und Reue sind in ganz verschiedenen Schichten des Menschen beheimatet. Wenn der Dieb die Folgen seines Diebstahls fürchtet, dann fühlt er sich in seinem Lebensgefühl bedroht. Die Furcht würde in dem Augenblick aufhören, wo die Bedrohung aufhört. So gehört die Furcht also in die sinnlich-seelische Schicht des Menschen. Anders die Reue. Denken wir uns einmal den Menschen von seinem leiblichen Leben gelöst, befreit von der Macht seiner Begierden und Triebe, dann würde er den Unwert seiner Tat noch besser erkennen, und die Reue würde noch mächtiger in ihm aufsteigen. Sie ist an sich unabhängig von den möglichen Folgen der Tat, sie wird umso stärker, je tiefer der Unwert und die Häßlichkeit der Schuld erfaßt wird. Die Reue ist also nicht dem sinnlich-seelischen Lebensbereich des Menschen verhaftet wie die Furcht; Heimat und Ort der Reue ist vielmehr der Geist des Menschen⁵.

Was ist die Reue nun aber positiv? Das Konzil von Trient gibt die Antwort: „Die Reue ist ein Schmerz der Seele und ein Abscheu über die begangenen Sünden“. Man wird das lateinische Wort ‚detestatio‘ statt mit Abscheu deutlicher mit ‚Verwünschung‘ übersetzen. Es handelt sich um eine Verwünschung der begangenen Sünden, ein Stellungnehmen gegen die Schuld, im Gegensatz zum Schmerz, der einen Zustand der Seele besagt.

Wenn man über das innere Verhältnis dieser beiden vom Konzil von Trient aufgezählten Merkmale der Reue nachdenkt, dann ergibt sich folgendes: Das erste, was beim Betrachten der Reue in Erscheinung tritt, ist der Reueschmerz. Mit Recht wird immer wieder darauf hingewiesen, daß für den Wert des Reueschmerzes nicht seine sinnliche Qualität, seine fühlbare Intensität maßgebend ist. Denn diese stammt aus den leibgebundenen Faktoren von Temperament und Charakter, die zunächst keine sittliche Bedeutung haben, während der wahre Reueschmerz geistiger Natur ist; er wäre auch vorhanden, wenn die Seele vom Leibe getrennt wäre.

An den entscheidenden Punkt kommt man aber erst mit der Frage: Woher stammt denn dieser Reueschmerz? Wie kommt er zustande? Das Nächstliegende wäre, zu meinen, er stamme aus dem seelischen Druck, den die Schuld im Menschen ausübe. Diese Annahme ist deshalb falsch, weil ein solcher Schulddruck auch dann im Menschen sein kann, wenn keine Reue vorliegt. Schulddruck und Reueschmerz sind nicht dasselbe. Der Reueschmerz kommt vielmehr dadurch zustande, daß der Mensch in der Reue einen Stoß gegen die Schuld führt.

Max Scheler hat das sehr scharf beobachtet. „Der Reueakt“, sagt er, „ist nicht — womit man zumeist beginnt — ein zuständliches ‚Unlustgefühl‘, welches sich zu irgendwelchen ‚Ideen‘ von Handlungen geselle, als deren Täter der Mensch sich kennt... Reue ist vielmehr eine zielmäßige Bewegung des Gemüts angesichts der Schuld, und auf jene Schuld hin, die sich im Menschen angesammelt hat. Das Ziel dieser ‚Bewegung‘ ist eine emotionale Negation und eine Entmächtigung der Fortwirksamkeit der Schuld, eine geheime Anstrengung, diese aus dem Personalkern herauszustoßen, um die Person ‚heil‘ zu machen. Erst die Rückwirkung des

⁵ Es sei bemerkt, daß dagegen nicht der Begriff der Furchtreue spricht; denn Furchtreue ist nicht Furcht, sondern Reue; die Furcht ist dabei nur der auslösende Beweggrund.

Im Akte der Reue zuerst ansteigenden Schulddrucks auf diese Bewegung macht den Reue schmerz aus. Der Schmerz steigt mit der Unnachgiebigkeit der Schuld — die selbst wieder umso größer ist, je tiefer sie im Kern der Person sitzt. Nicht dieser Schmerz also, vielmehr die Bewegung gegen die Schuld und die Tendenz, ihre Fortwirksamkeit zu brechen, sind das Erste. Der Schmerz ist erst Folge und das Zweite.“ (AaO. S. 37 f.)

Wenn also auch der geistige Schmerz zur Reue gehört, so ist doch das Erste und Entscheidende die Tat des Geistes selbst, in der er ausholt zum Schlag und Stoß gegen die Schuld, sie verwünscht, verflucht und verabscheut. In der Reue unternimmt der Mensch den Angriff auf seine Schuld. Die Reue ist der Mut und die Tatkraft des sittlichen Menschen zum Kampf gegen das Böse, das sich in seinem Personkern durch sein Vergehen festgesetzt hat und von dem der Mensch frei werden möchte. Sie ist das, was der Soldat Franz Widomec etwas abgeschwächt mit den Worten ausdrückt: „Man muß sich schon damit auseinandersetzen“. Die Reue ist also die Tat des Geistes, in welcher der Mensch sich gegen seine Schuld wendet.

3. Die Auffassung Nietzsches ging drittens dahin: Die Reue sei ein Wiederaufreißen alter Wunden, ein Sich-Wälzen in Selbstverachtung und Zerknirschung, eine seelische Krankheit, aus der nimmermehr das ‚Heil der Seele‘, sondern immer nur eine neue Krankheitsform derselben entstehen könne.

Bleiben wir im Bilde dieser Behauptung und ziehen wir die Psychotherapie, die Lehre von der Heilung seelischer Erkrankungen, heran, um die Eigenart der Reue weiter zu klären. Bei seelischen Erkrankungen geht es für den Arzt darum, an die Erlebnisse heranzukommen, welche die Krankheit im Menschen verursacht haben. Sie waren vielleicht schon in der Jugend nicht richtig verarbeitet, sondern verdrängt worden und haben Komplexe zur Folge, welche das Seelenleben lähmen und hemmen. Der Arzt will mit seiner Kunst dem Menschen helfen, diese Erlebnisse durch die Erinnerung oder sonstwie aus dem Unterbewußtsein heraufzuholen, sie „anzunehmen“ und innerlich zu bewältigen und dadurch die seelischen Komplexe aufzulösen und die Krankheit zu beheben. Das Ziel ist dies, die Hemmungen zu zerschlagen und das seelische Leben spontan und frei, heil und ganz aus dem Menschen herausströmen zu lassen.

Die Reue stellt dazu nun beinahe einen Parallelfall auf geistig-sittlichem Gebiete dar. Die Krankheit ist die Schuld. Diese ist je nach ihrer Größe bis in den Personkern eingedrungen und hat den Menschen in seinem geistigen Lebenszentrum vergiftet. Solange der Mensch sich nicht von seiner schuldhafoten Tat lossagt, ist alles, was er denkt und tut, was aus diesem Lebenszentrum hervorgeht, verseucht und verdorben. Dabei spielt es keine Rolle, ob dies dem Menschen zum Bewußtsein kommt oder nicht. Die Schuld sitzt einfach in ihm und wird durch jede Äußerung seines Seins wie ein Bazillus nach außen geschleudert. „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären“: Die für die geistige Existenz des Menschen entscheidende Frage ist nun die: Ist es möglich, die fortzeugende Kraft des Bösen in mir zu brechen? Kann der Mensch von seiner Schuld genesen? Ist ein Neuanfang des Lebens möglich?

Die Reue — und das müßte sie jedem schuldig gewordenen Menschen unsagbar liebenswert machen — unternimmt tatsächlich diesen Versuch. Der Mensch, der die unheimlich zersetzernde Macht der Schuld und den lastenden Schulddruck des Bösen erfahren hat, müßte den Atem anhalten, wenn er die Reue bei ihrem Bernühen beobachtet, die Schuld aus dem Menschen herauszudringen. Die Reue ist die Therapie des geistig-sittlichen Menschen. Wir haben schon gesehen, wie sie sich in einer geistigen Tat der Vergangenheit des Lebens bemächtigt. Sie zieht die Schuld heraus aus dem Dunkel der Vergessenheit, in das der menschliche Stolz sie verdrängen möchte; sie gesteht die Schuld ein und gibt sie dadurch preis. Sie stößt die Schuld aus dem Personkern hinaus, und hebt ihre fortzeugende Kraft auf. Die Reue ist also keine Krankheit — das gerade ist die Schuld —, sie ist vielmehr die sittliche Heilhandlung, in der sich der Mensch von seiner Schuld zu befreien sucht.

Das eigentliche Wunder der Reue aber, dasjenige, was sie dem Menschen unersetzlich macht, ist noch etwas anderes. Max Scheler hat es wieder mit erstaunlichem Scharfblick gesehen. In der Reue, schreibt er, scheint das geistige Personenzentrum sich selbst in seinen letzten materiellen Intentio-nen zu verbrennen und neu aufzubauen (AaO. 29). Nicht genug also damit, daß die Reue die Schuld, insofern diese den Personkern vergiftet, vernichtet, führt sie den Menschen noch auf eine höhere Stufe seines geistig-sittlichen Wesens hinauf; die Reue macht zu einem besseren Menschen. In der sittlichen Tatkraft der Reue, in welcher sich der Mensch von seiner schuldhaften Tat — sie verurteilend — lossagt, werden reine, schuldfreie Kräfte sichtbar, die imstande sind, einen neuen Menschen zu gebären. Nur die Reue ist die Kraft, die den schuldig gewordenen Menschen noch einmal neu machen kann, die den Kräften den Weg frei macht, die nach Zerschlagung der Schuld spontan aus reinen Wesenstiefen heraufströmen.

Keiner, der schuldig geworden ist, kann den Weg der Reue umgehen; er muß ihn beschreiten. Mit einem guten Vorsatz für die Zukunft allein ist es nicht getan. „Die jovialen Herren sagen:“ erklärt Scheler, „nicht bereuen, sondern gute Vorsätze fassen und Zukünftiges besser machen! Aber dieses sagen die jovialen Herren nicht, woher die Kraft zum Setzen der guten Vorsätze und noch mehr die Kraft zu ihrer Ausführung kommen soll, wenn nicht die Befreiung und die neue Sichselbstbemächtigung der Person durch die Reue gegenüber der Determinationskraft der Vergangenheit vorher erfolgt ist“ (AaO. 18). Das also ist das Wichtige: Erst die geistige Tat der Reue, durch welche der Mensch die schuldhafte Tat der Vergangenheit verurteilt, macht den Weg für die Zukunft frei. Zuerst muß der Mensch entgiftet sein, bevor er wieder gesund leben kann. Oder wie es der Oberstabsarzt Simmering von dem Soldaten Widomec dachte: „Gerade so einer trägt den Kopf noch aufrecht und sieht noch ein Stück Zukunft vor sich, während andere zusammenfallen wie Asche. Die Ursache für den rapid um sich greifenden seelischen Zerfall ist offensichtlich nicht nur Mangel an Fett, da mangelt es noch an anderem“.

II

Die Reue als religiöses Geschehen

Ganz neue Erkenntnisse über die Reue gewinnt man, wenn man dem Soldaten Franz Widomec einen der reuigen Menschen gegenüberstellt, die uns das Neue Testament zeigt: den Zöllner im Tempel.

Was die Reue des Zöllners von der des Franz Widomec unterscheidet, ist ihr ausgesprochen religiöser Charakter. Diese Reue steht vor Gott. Und doch müssen wir richtiger sagen: jede Reue steht vor Gott. Es gibt keine Reue, die es nicht wesentlich und zentral mit Gott zu tun hat, wenn das auch nicht immer ins Bewußtsein tritt, wie das etwa bei der Reue des Franz Widomec der Fall ist. Und weshalb hat es die Reue immer mit Gott zu tun? Weil die von der Reue vorausgesetzte Schuld niemals nur ein rein menschliches und ethisches Faktum ist, das der Mensch mit sich allein abzumachen hätte. Schuld ist immer auch Sünde, eine Beleidigung Gottes, weil sie sich gegen die von Gott gesetzten Ordnungen richtet, weil sie das Ebenbild Gottes antastet, ja weil sie sich gegen Gottes heiliges Wesen selber richtet, in dem alle sittlichen Werte ihr Fundament und Urbild haben. Die schwerwiegendste Folge der Schuld oder sagen wir jetzt richtiger der Sünde ist die, daß sie die für den Menschen wesentliche Lebensbeziehung zu Gott stört oder zerstört.

Daraus ergibt sich aber ein weiteres: die Vernichtung der Sünde ist und kann gar nicht Sache des Menschen sein. Denn die Beziehung zu Gott, die der Mensch von sich aus durch die Sünde zerstört hat, kann gar nicht von ihm allein aus wieder angeknüpft werden. Jede personale Beziehung kann einseitig gebrochen, aber nur von beiden Seiten aus wiederhergestellt werden. Alle Schuldvernichtung ist gebunden an das göttliche Verzeihen und Erbarmen. Für sich allein genommen wäre deshalb die Reue tatsächlich ein Stoß ins Leere, ein sinnloses menschliches Bemühen, weil sie sich wie Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpfe ziehen will. Sünden vergeben kann nur Gott allein. Auch eine Reue wie die des Franz Widomec, die nicht *ausdrücklich* an Gott denkt, hat tatsächlich Gott zur Voraussetzung; sie ist auf dem Wege zu Gott, wenn sie auch noch nicht bewußt zu ihm vorgestoßen ist.

1. Sehen wir uns nun die beiden Männer im Tempel an, von denen uns Jesus erzählt. Der Pharisäer nimmt von vornherein eine unreligiöse Haltung ein. Er schaut auf die Menschen und sucht aus ihnen die schlechtesten aus: „Räuber, Übeltäter, Ehebrecher“. Auf diesem dunklen Hintergrund sieht er seine eigene Lichtgestalt sich wirkungsvoll abheben, und es überkommt ihn ein Gefühl höchster Selbstzufriedenheit: „Mein Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen“ (Lk 18, 11). So endigt die Bewegung des Pharisäers im Selbstbetrug. — Ganz anders der Zöllner. Er sieht unverwandten Auges nur auf Gott, auf Gott, von dem die Schrift immer wieder sagt, daß er nur Reinheit und Licht sei. Und wie das Auge Gottes ihn trifft, erkennt er, daß er selber nur Dunkel und Schatten ist, und er wird klein, so klein, daß er nicht einmal wagt, seine Augen zu erheben. Er schlägt nur an seine Brust und betet: „Gott, sei mir Sünder gnädig“ (Lk 18, 13). Erst der

Blick auf Gott eröffnet dem Menschen die ganze Tiefe seiner Sündhaftigkeit, Nichtigkeit, Verlorenheit und Leere. Erst vor Gott wird ihm klar, wie sehr er in Schuld und Sünde verwurzelt ist. Vor Gott steht der Mensch nackt und bloß da, entlarvt in seinen selbstsüchtigen Antrieben und häßlichen Taten. Diese Einsicht erweckt in ihm die Reue, und weil der Mensch erst im Lichte Gottes seine ganze Verderbtheit erkennt, kommt er erst vor Gott zu einer Reue, die bis an seine Wurzeln geht und die letzte personale Tiefe seines Wesens erreicht.

2. Die Schlichtheit, mit der Jesus sein Geheimnis erzählt, darf nicht glauben machen, daß der Zöllner das Wort: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ leicht und selbstverständlich gesprochen habe. Hinter solch einem Bekenntnis, wenn es keine taube Frucht und keine gewichtslose Rede gewesen sein soll, steht eine Katastrophe. Gott hat diesen Menschen gestellt, endgültig gestellt. Wenn Gott einen Menschen in die Entscheidung zwingt, dann ist das immer ein furchtbare Geschehen. Man muß sich einmal in die Situation eines Mannes wie des Zöllners hineindenken. Nach einem vielleicht schon arbeits- und erfolgreichen Leben, wenn auch nach Auffassung der damaligen Zeit in ehrenrührigem Geschäft, wird diesem Manne die Einsicht geschenkt, daß sein bisheriges Leben vor Gott keinen Pfifferling wert ist, daß er leeres Stroh gedroschen hat, ja daß sein Leben vor Gott ein Nichts ist. Der Bau seines Lebens ist morsch bis in die sündigen Fundamente hinein. Nur eine billige überladene Fassade steht da, hinter der Kleinheit und Erbärmlichkeit wohnen. Gott reißt die Fassade ein und nun ist der entscheidende und große Augenblick für dieses Leben gekommen. Der Zöllner kann in Verzweiflung und Trostlosigkeit oder auch in Trotz und Verbissenheit den Versuch machen, sein bisheriges Leben, das er unter tausend Mühen und Schmerzen aufgebaut hat, doch noch weiter zu führen. Er kann aber auch — und das ist das große Wagnis — sein bisheriges Leben in einer verzehrenden Reue verbrennen und es Gott zum Neuaufbau und zur Wiedergeburt überantworten. Schwer, unsagbar schwer fällt das Bekenntnis: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Jede Reue greift, wenn sie echt ist, über die Einzelat hinaus in das sündige Sein, aus dem heraus sie gewachsen ist. Jede Reue bedeutet eine Entscheidung, in welcher der Mensch aus seinem sündigen Wesen heraustritt, den alten Menschen unter Not und Schmerzen abstreift, die Götzen, die er angebetet hat, verbrennt und sich Gott überantwortet.

3. Noch einmal fällt ein helles Licht auf die Reue des Zöllners, wenn wir uns klar machen, woraufhin er seine Entscheidung wagt. Er sieht sich vor Gott völlig bloßgestellt, durchschaut, preisgegeben und verurteilt. Wenn er nicht in dem faulen und morschen Gehäuse seines sündigen Wesens stecken bleiben und darin verkommen will, gibt es für ihn nur noch eine einzige Ausflucht. Wenn er sich ausliefern soll, dann muß er wissen: an wen; wenn er sich fallen lassen soll, dann muß er wissen: wohin; wenn er hoffen soll, dann muß er wissen: worauf. Er kann in der Reue die Kraft der Entscheidung, aus seinem sündigen Wesen herauszutreten, nur fassen, wenn er weiß, wohin er gehen soll. Sonst besitzt er die Kraft der Entscheidung nicht. Wenn der Zöllner das Wort spricht: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“, dann weiß er, worum

es geht. Der einzige Ort, an dem der sündige Mensch sich gerettet, sicher und geborgen fühlen kann, ist Gottes Gnade. Sich dem Erbarmen Gottes einfach zu überlassen, ist die einzige Möglichkeit, die ihm bleibt, Gottes Barmherzigkeit sein einziger Reichtum. Wenn nun der sündige Mensch sich in der Reue preisgibt, wenn er den Sprung in das Ungewisse tut, wenn er sich der Gnade Gottes ausliefert, dann erfährt er aber auch mit unumstößlicher Sicherheit, daß er auf Felsengrund gesprungen ist. Er erfährt, daß er von Gottes guten und starken Armen aufgefangen wird, und er weiß es nun, daß die Not ein Ende hat. Er begreift, daß die Reue selber schon ein Geschenk war, — daß Gott nicht erst nachträglich sein Erbarmen walten ließ, nachdem er den Sprung gewagt hatte, auf diesen menschlichen Mut hin, — daß Gottes Erbarmen vielmehr schon vorher da war und ihm den Sprung ermöglichte, ihm den Mut dazu gab. Sein Erbarmen war schon die Kraft der Entscheidung, des Menschen Untergang Gottes Aufgang, des Menschen Reue Gottes Liebe. Das ist das wunderbare Geheimnis der Reue, daß gerade im Abgrund ihrer Not Gott gegenwärtig ist, ja daß diese Not selber schon Gottes Gnade ist, die den Menschen heraustreibt aus dem sündigen Elend, daß das Sterben des alten Menschen schon das Auferstehen des neuen Menschen ist, damit sich Lüge in Wahrheit, Haß in Liebe, Finsternis in Licht, Tod in Leben wandle. Reue ist die Zeugung des neuen Menschen aus Gott durch Gottes Gnade. Reue ist Gnade. „Dieser ging gerechtfertigt nach Hause“.

Es sei nun noch auf eine eigenartige Gefährdung hingewiesen, welche die Reue — was man nicht erwarten sollte — im Fußsakrament erfährt. Dadurch, daß dieser so eminent persönliche, ja geradezu intim religiöse Akt in den sachlichen Vollzug des Sakramentes aufgenommen ist, kann es leicht geschehen, daß er versachlicht wird. Der Tatcharakter der Reue kann so sehr zurücktreten, daß er der persönlichen Entscheidung und des persönlichen Wagnisses wie beraubt erscheint, zumal ja bei allen Sakramenten auf dem Gnadenwirken Gottes der entscheidende Akzent liegt. Dieser Gefährdung der Reue kann nur dadurch begegnet werden, daß auch das Sakrament aus seiner Versachlichung in der Vorstellung vieler Gläubigen befreit wird. Alles religiöse Geschehen trägt, weil es sich letzten Endes zwischen der Person Gottes und der Person des Menschen abspielt, persönlichen Charakter, auch und gerade das Fußsakrament. Das Fußsakrament ist in seinem Wesen keine sachliche Institution der Sündertilgung, sondern eine personale Begegnung des reuigen Menschen mit dem barmherzigen Gott. Wo das erkannt wird, erhält die Reue ihr volles persönliches Gewicht und ihren Tatcharakter wieder zurück. So sehr verlangt Gott die persönliche Tat der Reue, daß er auch im Fußsakrament nicht bereit ist, ohne sie den Menschen zu rechtfertigen.

Entgegen dieser Gefährdung erfährt die Reue im Fußsakrament anderseits aber auch eine besondere Sicherung. Gerade den religiösen Menschen nämlich wird immer wieder die Not darüber ankommen, ob seine Reue die Größe und Unbedingtheit aufbringt, die der Verderbtheit seiner Sünden entspricht. Das könnte den Menschen zur Verzweiflung treiben und ihn der dauernden Ungewißheit ausliefern, ob seine Reue von Gott angenommen sei. Wenn irgendwo, dann gilt hier das Wort der Schrift: „Gott ist größer als

unser Herz" (1 Jo 3, 20). Gott hat sein Wort verpfändet, daß er durch das Sakrament Rechtfertigung und Gnade schenken will. Mag auch eine Reue mit menschlicher Unvollkommenheit belastet sein, im Sakrament hebt Gott den Menschen auch aus dieser Schwäche auf. Das bedeutet nicht, daß der Mensch in freventlichem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit ihm eine wohlfeile und billige Reue anbieten solle. Aber es besagt wohl, daß Gottes Gnade über unser sündhaftes Herz auch dann triumphiert, wenn es mit einer menschlich nur dürftigen Reue zu ihm kommen kann, falls diese Reue selber echt und wahr ist. Gottes Gnade läßt die Reue im Bußsakrament sicher an ihr Ziel gelangen.

Wenn der geistvolle Franzose Paul Valery einmal sagt; „Nur eins ist zu machen, man muß sich noch einmal machen, und das ist nicht leicht“, dann ist es die Reue als die Tat des Menschen und als Gottes Gnade, welche dieses Wunder vollbringt.

Neurose und Frömmigkeit¹

Von Hubert Thurn S. J., München

I. Tatsachen und charakterologische Erwägungen zur Neurosenlehre

Die Stellung des Themas wuchs aus Gesprächen. Es gibt Auffassungen, die die Frömmigkeit entweder als Ergebnis irgendwelcher Verdrängungen oder aber die Neurose als Folge allzu großer Frömmigkeit ansehen. Hier wäre zu fragen, ob solche Zusammenhänge wirklich gegeben sind, ob also Frömmigkeit neurotisierend wirke oder aber Folge neurotischer Erkrankung sei oder sein könne.

Eine andere Meinung geht dahin, daß ein wirklich frommer Mensch nicht neurotisch sein oder werden könne, daß echte Frömmigkeit ein sicherer Schutz gegen Erkrankungen seelischer Art sei. Diese Ansicht folgert, daß Menschen, die einerseits ein frommes Leben führen, andererseits Symptome neurotischer Art aufweisen, angewiesen werden sollten, ihre Frömmigkeit ernster zu nehmen oder aber von Schieflheiten zu befreien. Man glaubt, die Schwierigkeiten würden sich dann verflüchtigen. Hier wäre zu prüfen, ob sich Neurose und echte Frömmigkeit wirklich ausschließen, ob man eine Neurose durch Frömmigkeit erfolgreich behandeln, in ihren Auswirkungen hindern und schließlich überwinden kann. Auch wie dies zu geschehen habe, wäre wichtig zu wissen.

Die Antwort auf diese Fragen wird ohne eine Darstellung der Neurosenlehre — wenigstens in gewissen Grundzügen — nicht möglich sein.

Ursprünglich zur Kennzeichnung funktioneller Störungen (Nervenstörungen) verwandt, hat das Wort „Neurose“ im Laufe der Zeit einen gewissen Bedeutungswandel erfahren. Man versteht heute unter Neurosen seelisch be-

¹ Anmerkung: Der zweite Teil der hier aufgeworfenen Frage: die religiöse Auswertung wird im folgenden Heft behandelt.